

**EHRHARDT BÖDECKER**

Preußen und die Wurzeln des Erfolgs

Meinen Kindern

Andreas

Cornelia

und meinen Enkeln

Johann

Sebastian

Felix

Nikola

EHRHARDT BÖDECKER

# Preußen

und die Wurzeln des Erfolgs



**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**ISBN 978-3-95768-119-5**

5. durchgesehene Auflage 2014

4. durchgesehene Auflage 2008

3. unveränderte Auflage 2007

2. überarbeitete Auflage 2005

© 2004 Olzog Verlag GmbH, München

© 2014 Lau-Verlag & Handel KG, Reinbek/München

Internet: [www.lau-verlag.de](http://www.lau-verlag.de)

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung  
und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Das Werk wurde in der alten Rechtschreibung verfasst.

Umschlagentwurf: Göbel+Gröner Grafisches Atelier GmbH; Berlin/  
Atelier Versen, Bad Aibling

Gestaltung und Satz: Göbel+Gröner Grafisches Atelier GmbH, Berlin/  
EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering

Druck- und Bindearbeiten:

GK Druck Gerth und Klaas GmbH & Co. KG, Hamburg

Printed in Germany

## Inhaltsverzeichnis

Gedanken zu diesem Buch .....	6
Vorwort zur 5. Auflage.....	7
Vorwort .....	8
I. Preußen und das Verbot der Erinnerung .....	13
II. Preußen und die historischen Mythen .....	35
III. Preußen und die Widersprüche seiner Auflösung .....	63
IV. Preußen und die deutsche Einheit.....	75
V. Preußen und der Adel .....	91
VI. Preußen und der Pietismus.....	111
VII. Preußen und die Aufklärung.....	121
VIII. Preußen und das Recht .....	133
IX. Preußen und der Sozialismus .....	165
X. Preußen und die Marktwirtschaft.....	191
XI. Preußen und die Bildung.....	251
XII. Preußen und der Militarismus.....	283
Literaturverzeichnis.....	336
Personenregister .....	357
Über den Autor .....	375

*„Im Erfolg einer Wirtschaft spiegelt sich der Freiraum des einzelnen wider.“*

*(Adam Smith in „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations“, London 1776)*

*„Von der Verkündung der Menschenrechte über das kommunistische Manifest bis zum nationalsozialistischen Mythos sind es immer wieder Dogmen, die die Menschheit in Ekstase versetzt, auf Irrwege gelockt und verführt haben. Die Unterminierung eines hierarchischen Gesellschaftsaufbaus hat stets eine geistige Verflachung und Gefühlsverwilderung zur Folge.“*

*(Professor Dr. Carlo Mötteli in „Licht und Schatten der sozialen Marktwirtschaft“, Zürich 1961)*

*„Die Mehrheit umspannt das Denken mit einem eingrenzenden Ring. Innerhalb dessen Begrenzung ist der Schriftsteller frei; aber wehe ihm, wenn er ihn durchbricht. Er hat kein Ketzergericht zu befürchten. Aber die politische Laufbahn ist ihm versperrt. Die politische Mehrheit verweigert ihm alles. Seine Tadler reden laut, und die ehemals Gleichgesinnten, aber nicht Gleichtapferen schweigen und entfernen sich. Die Mehrheit sagt, du bist frei, nicht so denken zu müssen wie ich; du behältst dein Leben. Aber du bist jetzt unter uns ein Fremdling. Du behältst deine Rechte in der bürgerlichen Gesellschaft, aber sie nutzen dir nichts mehr. Du bleibst unter den Menschen, aber du büßest deine Ansprüche auf Menschlichkeit ein. Sie werden dich wie unreines Wasser fliehen. Ziehe hin in Frieden, ich lasse dir das Leben, es wird aber für dich schlimmer sein als der Tod.“*

*(Alexis de Tocqueville in „De la démocratie en Amérique“, Paris 1835)*

## Vorwort zur 5. Auflage

Mit diesem Buch wurde der Versuch unternommen, die wichtigsten Gründe für den außergewöhnlichen Erfolg und Aufstieg Preußens darzulegen. Sich an diesen Ursachen zu orientieren kann auch heute noch Maßstäbe für eine erfolgreiche Politik liefern.

„Preußen und die Wurzeln des Erfolgs“ wurde vor zehn Jahren vom Olzog Verlag unter Vertrag genommen. Ich freue mich, dass dieses Buch nun in seiner 5. Auflage als *OLZOG edition* im Lau-Verlag erscheint. Möge auch diese Auflage die gleiche zustimmende Aufnahme bei den Lesern finden wie die vorangegangenen Auflagen.

Die positive Aufnahme in Deutschland eines kürzlich erschienenen Buches über Preußen von einem australischen Wissenschaftler berechtigt zu der Hoffnung, dass künftig mit dem Wort „Preußen“ nicht unmittelbar negative Assoziationen verknüpft werden, sondern sich eine positive Stimmung durchsetzen wird. Das vorliegende Buch kann hierzu einen umfassenden Beitrag leisten.

*Ehrhardt Bödecker, im Frühjahr 2014*

## Vorwort

Die Reeducation des deutschen Volkes nach dem Zweiten Weltkrieg, auch Umerziehung genannt, beruhte überwiegend auf den Ideen deutscher Soziologen und Historiker, die Deutschland unter dem Nationalsozialismus hatten verlassen müssen und in die USA emigriert waren. Sie standen unter dem Einfluß marxistisch-sozialistischer Theorien, die bereits seit dem 19. Jahrhundert Macht über das Denken und Handeln sozialistischer Kräfte in Deutschland gewonnen hatten. Mit ihren Empfehlungen knüpften sie an diese Gedanken an. Paradox, daß auf diese Weise die marxistische Philosophie sowie Gedanken und Ideen des französischen Sozialisten Pierre Joseph Proudhon (1809–1865) zur Grundlage der Reeducation wurden. Von sozialistischen Theorien abgeleitete Begriffe, wie Militarismus, Obrigkeitsstaat, Junkerdominanz, Aggressionslust, Eroberungssucht und Aufrechterhaltung „vorindustrieller“ Zustände, bildeten das „politisch korrekte“ Gerüst der antipreußischen Beschwörungsformeln. Sie gehören inzwischen zum politischen Alltag, und zwar trotz der erstaunlichen Leistungen Preußen-Deutschlands auf nahezu allen Gebieten.

Auch wenn es in den vergangenen Jahrzehnten von einigen wenigen Historikern und Journalisten den Versuch gegeben hat, das abschätzigste Preußenbild zu korrigieren,



ihre Bemühungen blieben ohne nachhaltige Wirkung. Die Meinungsmacher ließen sich nicht beeindrucken.

Der Marxismus hat sich zu einer entscheidenden gesellschaftspolitischen Kraft in der Bundesrepublik entwickelt (Rohrmoser). Die antipreußischen Vorurteile haben sich national und international fest eingemischt. Das ist auf der einen Seite das Ergebnis einer erstaunlich wirksamen Antipreußenpropaganda, auf der anderen Seite aber auch das Ergebnis eines eklatanten „Mangels an Kenntnissen“ und „Fehlens von Tatsachen“ (Gerhard Oestreich). Es kann dahingestellt bleiben, ob die Bereitschaft, sich die antipreußischen Thesen zu eigen zu machen, auf Leichtgläubigkeit beruht oder auf einer geschichtlichen Unkenntnis, die nach Friedrich Sieburg zum Wesen des modernen Deutschen gehört. Auf jeden Fall stoßen wir hier auf das Phänomen der Manipulierbarkeit des Denkens als Folge ständiger Wiederholung von unbegründbaren Behauptungen. Es ähnelt der Erscheinung, die Immanuel Kant im Dezember 1773 in seiner Aufklärungsschrift mit der Unfähigkeit zum eigenen Urteil umschrieb. Sapere aude! Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen, forderte Kant daher.

Auf die Beeinflußbarkeit der Menschen hat der französische Arzt Gustave Le Bon schon Ende des 19. Jahrhunderts in seiner weltbekannten Abhandlung über die „Psychologie der Massen“ hingewiesen. Bis zum heutigen Tage haben die Feststellungen Le Bons nichts von ihrer Gültigkeit und Bedeutung eingebüßt. Selbst Bildung und Intelligenz eines Menschen schützen ihn nicht vor seiner Manipulierbarkeit.

Professor Dr. Wilhelm Röpke (1889–1966), einer der drei einflußreichsten Väter der Erhard'schen Marktwirtschaft, warnte in ahnungsvoller Voraussicht bereits im Jahre 1950 vor der Indoktrination durch sozialistische Ideen. Röpke lehnte den Nationalsozialismus von Grund auf ab und emigrierte schon 1933 ins Ausland. Hellseherisch prophezeite er, der Sozialismus werde das Band zerschneiden, das uns mit der Geschichte, mit unserer Tradition und mit der Erfahrung verbindet. Die Sozialisten werden unsere Geschichte so verbiegen, daß die Überlieferung vollkommen willkürlich wird. Denn ein Sozialist verachte die Geschichte und neige dazu, sie zu vergessen. Und doch sei die Vergangenheit eine der unentbehrlichsten Voraussetzungen für eine normale Existenz des Menschen in der Gegenwart.

Die Welt des Unternehmers lebt von Zahlen und von Fakten. Die Geschichte, mit seinen Augen betrachtet, erhält daher eine andere Färbung als die Geschichte aus der Sicht eines soziologisch geprägten Historikers. Wenn die hier vorgelegten Essays aus der Feder eines Unternehmers zur Nachdenklichkeit anregen, ist ihr Zweck erreicht. Mehr wird nicht erwartet. Die Menschen haben sich nicht verändert. Die Redner bleiben ihre Herren (Bismarck). Zu den Grundregeln des Redners gehören: behaupten, wiederholen und appellieren an das Gefühl. Keinesfalls darf der Redner den Versuch machen, Beweise zu erbringen. „Nie haben die Massen nach Wahrheit gedürstet. Von den Tatsachen wenden sie sich ab und ziehen es vor, den Irrtum zu vergöttern, wenn er sie zu verführen vermag“ (Le Bon).

In seiner weltbekannten und einflußreichen Schrift „An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations“ (1776) kam der schottische Nationalökonom Adam Smith (1723–1790) zu dem Schluß, daß sich im Erfolg einer Wirtschaft der staatlich gewährte persönliche Freiraum des einzelnen widerspiegele. Wilhelm Röpke wiederum sah in einem obrigkeitlichen Staat ein unübersteigbares Hindernis für die Selbständigkeit der einzelnen Wirtschaftseinheiten, das Rückgrat einer florierenden Wirtschaft. In der Forderung nach freien Entfaltungsmöglichkeiten für den einzelnen als Voraussetzung einer erfolgreichen Wirtschaft stimmen daher Smith und Röpke überein. Im Umkehrschluß beweist demzufolge eine innovative und erfolgreiche Wirtschaft das Vorliegen von staatlichen Rahmenbedingungen, die dem einzelnen Freiraum und Unabhängigkeit einräumen. Preußen-Deutschland gehörte zum Beginn des 20. Jahrhunderts zu den erfolgreichsten Wirtschafts- und Wissenschaftsnationen. Was waren außer der individuellen Freiheit die Ursachen? Wie lauten die Antworten? Wirtschaft ist Psychologie und Überlieferung, außerdem noch Veranlagung, Wissen und Erziehung. Das sind Fragen an die Geschichte und die Gegenwart. Intuition, Analysen, Vergleiche, Einsichten und Erfahrungen erhellen das Ineinandergreifen dieser Bedingungen.

Auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat wird im Interesse der Lesbarkeit verzichtet. Am Ende eines jeden Kapitels stehen, geordnet nach der Numerierung des Literaturverzeichnisses, diejenigen Bücher, die unter anderem für die Texte herangezogen worden sind und zur zusätzlichen Lektüre empfohlen werden. In Einzelfällen

wird in Klammern die jeweilige Seitenzahl des erwähnten Werkes noch zusätzlich angegeben.

Die Essays behandeln ausgewählte Themen und sind in sich abgeschlossen. Sie bedürfen nicht der Kenntnis der anderen Essays. Überschneidungen und Wiederholungen lassen sich allerdings bei dieser Darstellungsweise nicht vermeiden. Das muß in Kauf genommen werden und ist vom Leser zu berücksichtigen.

*Ehrhardt Bödecker*

## Vorwort zur 2. Auflage

Ob der erfreulich zügige Absatz der 1. Auflage auf ein allgemein größeres Interesse an Preußen schließen läßt, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Doch angesichts der ernsten derzeitigen innenpolitischen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands, wäre eine stärkere Hinwendung zu preußischen Maßstäben wünschenswert.

So wird die 2. Auflage, die nur ganz geringe Verbesserungen enthält, im wesentlichen aber unverändert ist, in diesem Sinne mit der Hoffnung auf den gleichen Erfolg, wie sie die erste Auflage erfahren hat, auf den Weg geschickt.

*Ehrhardt Bödecker*

I.  
Preußen  
und das Verbot der Erinnerung

## Preußen und das Verbot der Erinnerung

Unter dem Recht der römischen Kaiser (31 v. Chr. – 476 n. Chr.) wurde gegen den Verurteilten bei bestimmten Straftaten das Verbot der Erinnerung (*damnatio memoriae*) ausgesprochen, man durfte sich seiner nicht mehr erinnern. Damit traf den Täter eine über seinen Tod hinausgehende entehrende Strafe. Das deutsche Strafgesetzbuch kannte bis zum Jahre 1969 die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Diese Strafe konnte auf Zeit oder auch auf Dauer verhängt werden. Seit Jahrhunderten gehörte die Ehre in Europa zum Wesensmerkmal der Menschen. Die deutsche Verfassung vom 23. Mai 1949 (Grundgesetz) spricht dagegen von der Unantastbarkeit der menschlichen Würde. Aus dem Strafgesetzbuch wurde das „Bürgerliche Ehrenrecht“ gestrichen. Dem Begriff der „persönlichen Ehre“, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten in Europa verstanden wurde, bringen gegenwärtige Generationen kaum noch Verständnis entgegen. Daher stößt der Zweikampf, das Duell, als letztes Mittel zur Wiederherstellung der verletzten „Ehre“ auf Unverständnis. Aber bereits Kaiser Wilhelm II. hatte das Duell als überholt angesehen und in seinen Reden an Offiziere und Studenten die Gepflogenheit des Duellierens verurteilt. Strafrechtlich wurde das Duell spätestens mit der Einführung des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund am 31. Mai 1870 verboten. Die Anzahl der

Duelle nahm spürbar ab, auch unter den Offizieren. Doch als Prinzip, als Sühne für ehrverletzendes Verhalten, blieb es gesellschaftlich anerkannt. In der höchst-richterlichen Spruchpraxis der Bundesrepublik Deutschland zum Ende des 20. Jahrhunderts genießt die Meinungsfreiheit gegenüber der persönlichen Ehre den Vorrang. Als „Wertung“ ist die ehrverletzende Äußerung erlaubt, als unrichtige Darstellung eines Sachverhalts dagegen nicht. Fließende Grenzen, in der Regel wird es einem Journalisten, Schriftsteller oder Politiker stets gelingen, bei einer ehrverletzenden Äußerung das Vorliegen eines Werturteils nachzuweisen. „Rufmord“ bleibt ungesühnt. Der Spruch „Soldaten sind Mörder“ wurde vom deutschen Verfassungsgericht als eine erlaubte Wertung eingestuft.

Während sich die persönliche Sühne, das persönliche „Geradestehen“ für eine Tat, in den Anschauungen der aufgeklärten Länder als berechtigt erhalten hat, wurde die Blutrache als archaisches Relikt einer gesetzlosen Zeit nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen „aufgeklärten“ Staaten seit dem 16. Jahrhundert aufgegeben. Bei der Blutrache haftet die ganze Gruppe als Kollektiv für das Vergehen eines einzelnen. Es war die Sippenhaftung, ein archaisches Ritual, das seit Jahrhunderten mit der Rechtskultur moderner kontinentaleuropäischer Staaten nicht mehr vereinbar war.

Die Männer des militärischen Widerstandes verübten das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 in der klaren Erkenntnis, daß ein Erfolg des Attentats keine Erleich-

terung für Deutschland mehr bringen würde. Oberst Graf Schenk von Stauffenberg und Generalmajor Henning von Tresckow waren sich trotzdem darin einig, das Attentat unter allen Umständen durchzuführen. Denn die Welt müßte Kenntnis von der Existenz des deutschen Widerstandes erhalten. Es ginge um die Ehre der Deutschen Nation und in preußischer Tradition: „Nur um die Ehre“. Für diese Ehre gaben die Männer des Aufstandes vom 20. Juli 1944 ihr Leben.

Die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges verurteilten das deutsche Volk in seiner Gesamtheit zum Schuldigen. Das Stichwort hieß „Kollektivschuld“. Jeder, der zur deutschen Schicksalsgemeinschaft gehörte, war betroffen, unabhängig von seinem Alter, von seiner persönlichen Schuld, von seiner persönlichen Verantwortung.

Mit dem Stuttgarter Schuldbekenntnis der Evangelischen Kirche vom 19. Oktober 1945, das unter anderem auch von Bischof Martin Niemöller, U-Boot-Kommandant im Ersten Weltkrieg, und Bischof Otto Dibelius unterschrieben worden ist, bekannte sich die Evangelische Kirche für das deutsche Volk zu Schuld und Mitschuld. Auch wenn diese Demutsgeste nur religiös gemeint war, wurde darin ein Bekenntnis zur „Kollektivschuld“ im politischen Sinne verstanden. „Es muß den Deutschen bewußt gemacht werden, daß sie die Schuld dafür tragen, was sie auf sich geladen haben. Deutschland wird nicht befreit, sondern als besiegter Feindstaat besetzt.“ So lautete 1945 der Befehl des amerikanischen Oberbefehlshabers Dwight D. Eisenhower an die amerikanischen Besatzungstruppen (Direktive JCS 1067).



Mit dem Begriff der Kollektivschuld war die Vorwerfbarkeit im kriminalrechtlichen Sinne gemeint, obwohl kein Rechtssystem der zivilisierten Welt juristisch eine Schuld des Kollektivs kennt. Der alliierten These von der kollektiven Schuld diente die Sippenhaftung als Vorbild. Rechtlich relevant kann jedoch nur die individuelle Schuld sein, das, was dem einzelnen an Fehlverhalten vorgehalten werden kann. Diese Schuld ist nachzuweisen. Amerikanische Geschworene entscheiden daher über „schuldig oder nicht schuldig“ des einzelnen Täters. Diese allgemeine Rechtstradition erklärt, daß der dem deutschen Volke gegenüber erhobene Vorwurf der kollektiven Schuld nicht von Juristen stammt, sondern von Politikern, Soziologen, religiösen Eiferern und Schriftstellern. Als herausgehobene Protagonisten für die Befürwortung der Kollektivschuld gelten neben den offiziellen Kriegspropagandisten der Siegermächte der bekannte Schweizer Theologe Karl Barth und die deutsch-amerikanischen Soziologen Herbert Marcuse, Theodor Adorno und Max Horkheimer, drei Soziologen, die als Repräsentanten der sogenannten „Frankfurter Schule“ gelten.

Der bekannte Staatsrechtslehrer Professor Dr. Georg Jellinek hat im Jahre 1900 in seiner „Allgemeinen Staatslehre“ darauf aufmerksam gemacht, daß soziologische Arbeiten nicht nach dem, was „gelehrt“ wird, zu beurteilen sind, sondern nach Charakter und Herkunft des Autors. Und Max Weber sagte in seiner Heidelberger Abschlußvorlesung: „Das meiste, was unter dem Namen Soziologie geht, ist Schwindel.“ Mit anderen Worten, Soziologie ist Sache der Charaktereigenschaft, sie kommt „aus dem Bauch“. Nach diesen Kriterien sollte man da-

her den Vorwurf der Kollektivschuld behandeln, denn als wissenschaftlich haltbar oder juristisch begründbar war dieser Vorwurf nicht gemeint, er wurde vielmehr als politische Waffe eingesetzt: in Abwandlung des Satzes von Carl von Clausewitz (1780–1831) als Fortsetzung der alliierten Kriegspropaganda „mit anderen Mitteln“. Das innere Wesen der Deutschen war das Ziel, die Generationen sollten gespalten und das geschichtliche Selbstbewußtsein der Deutschen beschädigt werden.

Ernst Friedländer (1895–1973) war Angehöriger der gleichnamigen und bekannten jüdischen Familie aus Ostpreußen und Schlesien. Sie war eine unter den vielen konservativen jüdischen Familien in Preußen. Als Jude mußte Friedländer emigrieren. Er gehörte nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1946 zu den ersten Redakteuren der „Zeit“ in Hamburg. Aus seinem Exil richtete er im Frühjahr 1945 an den Schweizer Theologen Karl Barth einen Brief. Er schrieb: „Es gibt keine moralische Kollektivschuld der Deutschen am Nationalsozialismus, und deshalb ist natürlich auch jede darauf fußende Kollektivstrafe fehl am Platze, ganz abgesehen davon, daß keine irdische Stelle die Richterqualifikation besitzen könnte. Es gibt keine solche Schuld der Deutschen, weil es überhaupt eine solche Schuld eines ganzen Volkes niemals gibt und geben kann. Irgendwie scheint heute bei sehr vielen Menschen ein Verlangen zu bestehen, für das Ungeheuere, was sich abgespielt hat, Ursachen der gleichen Größenordnung nachzuweisen. Das führt zu diesem seltsamen Rätselraten um das deutsche Wesen und die deutsche Geschichte. Aus allem wird ein Zerrbild. Heldentum ist ein Verdienst, aber Nicht-Heldentum

ist keine Schuld.“ Hierauf antwortete Karl Barth unter anderem: „Fragt man mich, wer hat mehr Verantwortung dafür, daß die Dinge in Deutschland so gelaufen sind, das halbe Prozent Nazi-Gangster oder die 99 % der Ordentlichen, so würde ich ohne weiteres sagen: diese, die Ordentlichen. Und das ist jedenfalls negativ sicher: daß seine frühen „Führer“: Fridericus, Bismarck und die Männer von 1914/18 es dazu nicht erzogen und daß sie es jedenfalls mit dieser Unterlassung auf den hitlerischen Totalstaat vorbereitet haben. Ich bin der Überzeugung, daß das deutsche Volk sich nun endlich der Verantwortlichkeit seiner am 30. Januar bewiesenen politischen Verantwortungslosigkeit bewußt werden und damit einem System, dem es wohl schon seit dem Dreißigjährigen Krieg oder seit dem Bauernkrieg und dem Ende der Reichsstädte verfallen war, den Abschied geben sollte.“

Es ist interessant, daß auch im soziologischen Sinne das Kollektiv als Adressat eines Schuldvorwurfs nicht anerkannt ist. Denn auch in der Soziologie besteht die zwingende Forderung nach Unterlassung der Verwendung von Kollektivbegriffen. Max Weber sagte am 9. März 1920 in seinem Brief an Robert Liefmann, „daß Soziologie nur durch Ausgehen vom Handeln des einzelnen oder vielleicht auch von wenigen einzelnen betrieben werden kann“. Doch was für die Soziologie im allgemeinen gelten mag, hatte für die Thesen der „Frankfurter Schule“ keine Verbindlichkeit. Horkheimer, Marcuse und Adorno, Erich Fromm könnte hinzugerechnet werden, hatten 1934 als Juden ihre Lehrtätigkeit in Frankfurt einstellen müssen. Sie emigrierten nach den USA und kehrten nach dem Krieg nach Deutschland zurück. Für

sie spielten die geschriebenen oder ungeschriebenen Gesetze der Soziologie offenbar nur eine untergeordnete Rolle.

Die Spannungen zwischen dem „Westen“ und dem kommunistischen „Osten“ nahmen an Schärfe zu. 1950 begann der Korea-Krieg. Für die Aufrechterhaltung der westeuropäischen Unabhängigkeit gegenüber dem sowjetischen Druck wurde der westliche Teil Deutschlands, der sich jetzt Bundesrepublik Deutschland nannte, militärisch, wirtschaftlich und organisatorisch gebraucht. Das führte zur deutschen Wiederbewaffnung (1951/55), zum Beitritt in die Nato und zur Erlangung einer Teilsouveränität des westdeutschen Staates. Das ostdeutsche Regime mauerte sich 1961 zur Unterbindung des unerträglich gewordenen Flüchtlingsstroms von Ost nach West ein. Es war ein Höhepunkt der politischen Auseinandersetzung und zugleich das ostdeutsche Eingeständnis des völligen Versagens des Sozialismus auf wirtschaftlichem und ideologischem Gebiet. In ihrem Verhältnis zu den westeuropäischen Staaten und zu den USA hatte diese Entwicklung eine Normalisierung des Lebens der Westdeutschen mit sich gebracht, denn auch die offizielle ideologische Auseinandersetzung entspannte sich bis auf geringe Restbestände. Ganz anders verlief dagegen das Verhältnis gegenüber dem „Osten“, insbesondere gegenüber dem ostdeutschen Regime, das sich seit 1949 „DDR“ nannte. Von der DDR ging eine ideologische Unterwanderungsstrategie aus, die auf die Destabilisierung der Bundesrepublik zielte, um sie für die Übernahme durch den Sozialismus reif zu machen. Hierzu bedienten sich die Agitatoren aller massen- und individualpsycho-

logischen Mittel. Es ist in der Psychologie bekannt, daß die Beeinflußbarkeit des Menschen mit der Abnahme seines Selbstbewußtseins zunimmt. Diese Erkenntnis wurde als wichtiges Stoßmittel der politischen Agitation eingesetzt. Mit dem Vorwurf der Aggressivität der deutschen Geschichte seit Martin Luther und mit der Behauptung, die „faschistoiden Strukturen“ hätten sich in der Bundesrepublik erhalten, sollten die Menschen verunsichert und ihr Selbstbewußtsein geschwächt werden. Die aus der Psychologie bekannte Erscheinung des Generationenkonflikts, es ist der häufig mit „Ärger“ einhergehende Abnabelungsprozeß der Kinder von den Eltern, wurde ebenfalls politisiert und in die sozialistische Indoktrination transformiert. Obwohl sich Faschismus vom Nationalsozialismus durchaus unterschied, wurde der Begriff „Nationalsozialismus“ aus dem Wortschatz der sozialistischen Propaganda gestrichen und statt dessen nur von „Faschismus“ und „Antifaschismus“ gesprochen. Sozialismus sollte dem „wahren“ Sozialismus vorbehalten bleiben. In der Abkürzung „Nazi“ oder neuerdings auch „Neonazi“ schien es aber noch als wirksames Schlagwort brauchbar.

Die von Marxismus und Neomarxismus beeinflussten Linksextremen in Westdeutschland spielten ihren ostdeutschen Kollegen die Bälle zu, und das geschah ebenso umgekehrt. Die Jungsozialisten (Jusos) als Jugendorganisation der Sozialdemokratie gehörten neben den Kommunisten und den radikalen „Roten Zellen“ zu den Kerntruppen dieser politischen Beeinflussungsschlacht. Ihre geistigen Grundlagen erhielten die aufsässigen 68er Studenten weitgehend von der neomarxistischen „Frankfur-

ter Schule“. Eine Haß- und Diskriminierungsideologie entstand, mit der die zum großen Teil von Krieg, Vertreibung, Vergewaltigung, Luftkriegsterror und politischer Demütigung traumatisierten „Eltern und Großeltern“ in die Nachkriegsthesen von der Kollektivschuld einbezogen werden sollten.

„Urteile lassen sich ändern, Vorurteile nicht.“ Die anti-preußischen Voreingenommenheiten stützten sich unter der „Frankfurter Schule“ weniger auf die ursprünglich amerikanischen Vorgaben als jetzt mehr auf den sich zu jener Zeit bei der Jugend mehr und mehr ausbreitenden Glauben an Sozialismus, Maoismus und Marxismus. Karl Marx blieb die erstrangige Quelle antipreußischen Denkens. Angesichts des damals unter den Intellektuellen zunehmenden Antiamerikanismus änderte sich zwar die Herkunft der Preußenkritik, nicht aber ihr Inhalt. In den Redaktionsstuben und Universitätsseminaren herrschte nicht mehr die Neigung zur Bewunderung angloamerikanischer Lebensart, sondern eine sozialistische Denkweise, die sich in distanzierter intellektueller Überlegenheit gefiel. Gegen diese Spielart von Voreingenommenheit läßt sich mit Argumenten oder mit Fakten wenig ausrichten. Preußen blieb ein marxistisch ideologisches Thema, vorwiegend eine Bekenntnisfrage und keine Wissensfrage.

Historiker, die auf der Grenze zwischen Soziologie und Historiographie stehen, bekannten sich pseudowissenschaftlich zur Theorie von der Kontinuität der deutschen Geschichte, von Preußen und dem Deutschen Kaiserreich als unmittelbare Vorläufer und Verursacher des Na-

tionalsozialismus. Das Buch von Professor Dr. Hans-Ulrich Wehler (Bielefeld) „Das Deutsche Kaiserreich 1871–1918“ aus dem Jahre 1973 wurde zum Vorreiter. Viele Studenten und Professoren folgten seinen Thesen. Kollektivschuld und Hitler als Ergebnis der „Kontinuität“ in der deutschen Geschichte waren die historischen Postulate, die als hoffähig anerkannt wurden. Bis dann Thomas Nipperdey in seinem dreibändigen Werk „Deutsche Geschichte von 1800–1918“ den „Vätern und Großvätern“ endlich Gerechtigkeit widerfahren ließ. Inzwischen sind Schüler und Anhänger der „Frankfurter Schule“ in zahlreiche meinungsbildende Positionen von Presse, Funk, Fernsehen, Politik und Justiz gelangt, wodurch sie als Gruppe ihrem Ziel, eine „kulturelle Hegemonie“ zu erreichen, recht nahe gekommen sind. Sie üben die Hegemonie des Denkens nicht direkt aus, sondern mit „Totschweigen“, Ausgrenzung und gelegentlich sogar mit Fälschungen. Es ist die Diktatur der „Politischen Korrektheit“.

Der Schweizer Theologe Karl Barth, der an einer deutschen Universität gelehrt hat, war 1935 in die Schweiz zurückgekehrt. Leben und Wort bildeten bei Barth keine Einheit. Sie strebten auseinander, denn im Gegensatz zu zahllosen katholischen und protestantischen Geistlichen hat Barth sein Renommee als Geistlicher nicht dafür eingesetzt, die nach dem Krieg unvorstellbar darrende Bevölkerung in Mitteleuropa mit Hilfsmaßnahmen zu unterstützen. Kannte er das Bibelwort (Korinther) nicht, wo es heißt: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie rechnet das Böse nicht zu“? Unmit-